

Wochenblatt

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 44.

Freitag, den 6. Juni

1879.

Von dem unterzeichneten Gerichtsante soll das zum Nachlasse Carl Gottlob **Silberts** hier gehörige Hausgrundstück No. 17 des Brandcatasters und Fol. 27 des Grund- und Hypothekenbuchs für hiesige Stadt, in welchem seit langen Jahren ein Mehl- und Productengeschäft betrieben worden und welches mit 51 Steuereinheiten belegt und mit 2550 Mark — bei der Landesimmobilien-Brandtaxe versichert ist, verkauft werden.

Kaufslustige werden deshalb mit dem Bemerkten, daß bereits 4500 Mark — darauf geboten worden, veranlaßt, ihre Offerten bis zum 12. Juni d. J.

mündlich oder schriftlich hier anzubringen.

Wilsdruff, den 23. Mai 1879.

Das Königliche Gerichtsamt.

Dr. Gangloff.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt soll

Sonnabend, den 14. Juni 1879,

das dem Hausbesitzer **Heinrich August Zahn** zugehörige Hausgrundstück Nr. 242 des Katasters und Nr. 289 des Grund- und Hypothekenbuchs für Wilsdruff, welches Grundstück am 4. April 1879 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

3702 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden; was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 7. April 1879.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

Dr. Gangloff.

Friedrich.

Zufolge anher erstatteter Anzeige sind in der Nacht zum 18. dieses Monats aus einem Gute zu Blantenstein mittelst Aufdrückens eines Fensterflügels und Einsteigens in die im Parterre gelegene Wohnstube folgende Gegenstände, als: 1 Paar kalblederne Stiefeln, eine braunwollene mit gelber Kante versehene Tischdecke, ein weißleinenes Tisch Tuch, ein schwarz-, roth- und weißcarriertes und ein grau- und schwarzcarriertes Samatuch, ein grün- und weißgestreiftes und ein blau- und weißgestreiftes Kattuntuch, ein großes grauwollnes Tuch, ein roth- und weißgestreifter Kopfstückenüberzug, 3 blaue Schürzen, ein Paar blaue baumwollne Frauenstrümpfe und zwei angefangene wollne Strickstrümpfe spur- und verdachtlos entwendet worden, was behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 29. Mai 1879.

Königliches Gerichtsamt.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monat Juni ist die Landtagswahlliste einer Revision zu unterwerfen.

Indem wir vorchriftsgemäß auf diese Revision aufmerksam machen, bringen wir zugleich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Liste für den hiesigen Ort zu der Betheiligten Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition ausliegt.

Etwasige Einsprüche dagegen sind rechtzeitig und spätestens bis zum Ende des siebenten Tages nach dem Abdrucke eines Wahlausschreibens in der Leipziger Zeitung bei uns anzubringen.

Nach Ablauf von weiteren 14 Tagen wird die Liste geschlossen, auch werden dann alle bis dahin in dieselbe nicht eingetragenen Personen von der Wahl ausgeschlossen, sowie auch etwaige bis dahin nicht erledigte Reclamationen unberücksichtigt gelassen werden.

Uebrigens hat Jeder, welcher seine Stimmberechtigung auf Steuerentrichtung außerhalb des hiesigen Orts zu gründen gemeint ist, solches zur Berücksichtigung unter Beibringung des nöthigen Nachweises hier anzuzeigen.

Wilsdruff, am 3. Juni 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Vicker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Das seltsamste Capitel in der Geschichte des Deutschen Reichstags hat mit der hölzernen Holzdebatte sein Ende erreicht. Es umfaßt der Zeit nach nicht mehr als einen Monat, aber hinsichtlich der Ereignisse eine solche Fülle, daß sie genügend wäre, um die parlamentarische Geschichte eines ganzen Jahrzehnts interessant zu machen. Das war eine aufregungsreiche Zeit voller Kämpfe und Umwälzungen, die wenigen Wochen vor den Osterferien bis zu den Pfingstferien! Wohl selten hat sich in so kurzer Frist die politische Physiognomie eines Staates so radikal verändert, und der Reichstag hat noch niemals seit seinem Bestehen durch Neuwahlen eine solche Umwandlung der Parteiverhältnisse erfahren, wie sie diesmal der aus denselben Mitgliedern wie vor Ostern bestehende Reichstag an sich erfuhr. Ein liberales Präsidium hat am 28. April die erste Sitzung nach den Osterferien eröffnet, genau nach einem Monat, am 28. Mai, hat ein conservativ-ultramontanes Präsidium die letzte Sitzung vor den Pfingstferien geschlossen. Noch als eine streng oppositionelle Partei war das Centrum vor vier Wochen in Berlin zusammengekommen, in den freundlichsten Beziehungen zur Regierung sind jetzt die Centrumsmitglieder wieder abgereist. Nach langen, leidenschaftlichen Redekämpfen sind Eisen-, Getreide- und eine Reihe kleinerer Zölle in zweiter Lesung mit großen Majoritäten, das „Sperrgesetz“ nach dem Amendement Windthorst's und Hammacher's in dritter Lesung angenommen worden und für die definitive Annahme der gesammten, nicht wesentlich veränderten Zoll- und Steuervorlagen sind alle Bedingungen vorhanden. Diese Thatfache wird auch nicht ohne günstige Folgen auf den Culturkampf bleiben können, und die Annäherung zwischen dem Centrum und dem Fürsten Bismarck ist nur das äußere Anzeichen einer nahenden Verständigung zwischen Berlin und dem Vatikan. Es darf auch als ein Zeichen der

Mäßigung und des Verlangens nach Frieden seitens des Centrums angesehen werden, daß dasselbe die Stelle des ersten Reichstags-Präsidenten der numerisch viel schwächeren deutsch-conservativen Fraction ohne Weiteres überließ, statt sich nun für die parlamentarische Regelwidrigkeit zu entschuldigen, daß es, obgleich die stärkste Fraction des Reichstags — von sämmtlichen 397 Mitgliedern des Hauses zählen 103 zum Centrum — bisher durch die Liberalen vom Präsidium ausgeschlossen worden war. Letztere haben durch ihren Eigensinn ihren Sturz bez. die „furchtbare Krise“, in der sich jetzt die deutsche Nation nach Ansicht der über unsere Wirthschaftsreform vollständig aus dem Häuschen gerathene „Neue Freie Presse“ befinden soll, selbst herbeigeführt, und wenn speciell die nationalliberale Partei wirklich die Brücke betritt, welche ihr die Herren Eugen Richter, Ludwig Löwe und Andere beim Bankett im Berliner Zoologischen Garten zum Fortschritt hingeschlagen haben, so giebt sie sich auch noch an Diejenigen verloren, von denen sie sich im Jahre 1866 bei ihrer Constituirung losgesagt hat.

Die Reichstags-Commission zur Berathung der Anträge gegen den Bucher gelangte mit ihren Arbeiten ziemlich vorwärts. Es wurde zunächst der in der letzten Commissions-Sitzung angenommene § 3 a, welcher den Begriff des Buchers feststellen soll, dahin ergänzt, daß der einfache Bucher mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werde und der mit besonderm Raffinement durch Wechsel und Verpändung des Ehrenworts ausgeübte Bucher mit Gefängniß von einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft werden soll.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser ist gestern in Schloß Babelsberg im Zimmer ausgeglitten und auf die Knie scheibe gefallen. Die Anschwellung ist nicht bedeutend. Se. Majestät hat vorige Nacht sehr gut geschlafen.

Die Königin Marie von Hannover sammt Töchtern erhält von jezt an aus dem Welfensfonds jährlich 240,000 Mk.
Hamburg und Bremen sind nicht nur Freistädte, sondern auch wegen ihres Welt Handels Freihäfen und stehen noch außerhalb des Zollvereins. Es scheint sich aber zu bestätigen, daß Bismarck sie aufgefördert hat, in den Zollverein einzutreten, weil die neuen Zölle und daran Ueberwachung in der Praxis viele Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten für sie herbeiführen würde.

Die Wiedereinführung der Todesstrafe steht nunmehr auch in der „freien“ Schweiz bevor. Der namentlich von demokratischer Seite äußerst lebhaft dagegen betriebenen Agitation zum Troz hat die am 18. Mai stattgehabte Volksabstimmung für eine im Sinne der Wiedereinführung vorzunehmende Revision der Bundesverfassung entschieden. Die sich immer mehr häufenden Verbrechen hat das Rechtsbewußtsein des Volkes gegen jene falsche Humanität oder mißverständene Freisinnigkeit empört, welche es dahin gebracht, daß sogar völlig entmenschte Individuen, welche ihre Opfer mit der rohen Brutalität vorbedacht gemordet haben, selbst nach einem unumwundenen Geständniß noch länger der bürgerlichen Gesellschaft zur Last fallen dürfen und von dieser in Gefängnissen erhalten werden müssen, die von Jahr zu Jahr lustiger und angenehmer gestaltet werden. Eine infolge dessen an den Bundesrath gerichtete Petition hatte zunächst zur Folge, daß der Ständerath sich für, der Nationrath mit geringer Mehrheit gegen die Wiederzulassung der Todesstrafe aussprach. Daher ward an das eidgenössische Volk selbst appellirt, und dessen Votum hat nun eben eine Majorität im ersteren Sinne ergeben.

Frankreich. Die Berichte der Präfekten an das Ministerium des Innern konstatiren, daß die Ernteausichten meistentheils sehr bedroht sind und vielfach die Ernte in Folge des anhaltend schlechten Wetters sogar schon als verdorben zu betrachten ist.

Dem Pariser Gemeinderath liegt folgender Beschluß zur Berathung vor: Art. 1. Es wird auf dem Kirchhof Père Lachaise eine Leichenverbrennungsapparatur nach dem System Siemens und ein Kolubarium hergestellt. Art. 2. Die Leichenverbrennung wird allen Familien, die darum einkommen, gegen Bezahlung gestattet. Die Urnen, welche die Asche enthalten, werden auf dem Kirchhof aufbewahrt.

Von den rothen Communisten in Paris, die im Jahre 1871 gefengt und gebrennt haben, sind bis jezt 2840 begnadigt worden. Präsident Grevy muß ja wissen, was er thut und wird hart genug gedrängt von einem Theil der Kammer und der öffentlichen Meinung, der andere Theil aber läßt sich die Sorge nicht wegdisputiren, daß man es zu bereuen haben werde.

Die Lage der Dinge in Spanien erscheint nach den neuesten Berichten in einem sehr bedenklichen Lichte, weniger aus politischen als finanziellen Gründen. Neulich wurde mitgetheilt, daß sich die Regierung genöthigt gesehen hat, das stehende Heer beträchtlich zu reduzieren, um dem immer mehr verarmenden Lande nur einige Erleichterung zu gewähren.

Aus Rom kommt die Nachricht von neuen starken Ausbrüchen des Aetna in Sicilien. Zwei neue Krater sollen einen Lavaström von 70 Meter Breite auf 6 Kilometer Entfernung hinabgeschickt haben. Auch vom Vesuv wird der Beginn eines neuen Ausbruchs gemeldet.

Deutliches und Sächsisches.

Durch Generalverordnung des königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts an alle höhere und niedere Schulanstalten des Landes ist verfügt worden, daß letztere der goldenen Hochzeit Sr. Maj. des Kaisers und der Kaiserin in einer der Bedeutung des Tages angemessenen Weise gedenken sollen.

Einer Verordnung des königl. sächs. Ministeriums der Justiz zufolge, die Bestellung von Friedensrichtern betreffend, sind als Vergleichsbehörden für die in § 420 der Strafprozessordnung für das deutsche Reich vorgeschriebenen Sühneverhandlungen bei Beleidigungen für jede Gemeinde ein oder nach Bedürfniß mehrere Friedensrichter zu bestellen. Kleinere Gemeinden können mit anderen zu einem friedensrichterlichen Bezirke vereinigt werden. Die Friedensrichter werden auf Vorschlag des Amtsrichters vom Justizministerium ernannt, und zwar zunächst auf die Dauer von 3 Jahren. Zur Sühneverhandlung müssen die Parteien persönlich oder durch ihre gesetzlichen Vertreter erscheinen. Die Vertretung durch Bevollmächtigte ist unzulässig. Der Antrag auf Sühneverhandlungen kann bei dem Friedensrichter mündlich oder schriftlich vorgebracht werden. Der Antragsteller muß die Beleidigung, über welche verhandelt werden soll, nach Art, Zeit und Ort, sowie den Beschuldigten nach Namen, Stand und Wohnung genau bezeichnen. Der Friedensrichter hört im Termine die Parteien mit ihrem Vorbringen und eröffnet ihnen sodann für eine gütliche Vereinigung Vorschläge, wie solche nach seinem Ermessen der Billigkeit entsprechen. Das Amt des Friedensrichters ist ein Ehrenamt. Die Verhandlungen vor dem Friedensrichter und die Verfügungen und Ausfertigungen desselben erfolgen gebührenfrei. Nur Schreibgebühren, Behändigungsgebühren und sonstige Auslagen sind ihm zu entrichten. Die Gebühren und Auslagen hat die Partei zu entrichten, durch deren Antrag dieselben veranlaßt sind. Die amtliche Thätigkeit der Friedensrichter beginnt mit dem Tage, an welchem das Gerichtsverfassungsgesetz für das deutsche Reich in Kraft tritt.

Der Eisenbahnverkehr ist zum Pfingstfest auf den Bahnhöfen der großen Städte ein sehr bedeutender gewesen. Von Leipzig sind am Sonnabend und 1. Feiertag ungefähr 18,000 Personen abgereist und überdem mit einem vom Unternehmer Schmidt veranstalteten, in drei Abtheilungen abgelaufenen Extrazuge gegen 2000 Personen. Die Magdeburger Bahn beförderte gegen 5000 Personen, darunter in einem Extrazuge 400 nach Hamburg, die Bayerische Bahn etwa 8000, die Thüringer Bahn 5000 Personen. Auch auf der Berliner Bahn war der Verkehr sehr belebt; ein Extrazug führte ungefähr 1200 Personen von dort nach Berlin. Annähernd eben so stark war die Zahl der ankommenden Reisenden, von denen ein Theil durchreiste, eine größere Anzahl aber die Kunstgewerbeausstellung besuchte. In Dresden ist der Zufluß von Fremden ein noch weit stärkerer gewesen. Eisenbahnen und Dampfschiffe haben die Massen kaum bewältigen können. Am 2. Feiertage haben am Dampfschifflandeplatz Hunderte von Menschen, wie es noch gar nicht da war, stundenlang auf Beförderung warten müssen. Großartig war in diesen Tagen der Verkehr auf dem Bahnhof in Chemnitz, woselbst vom Sonnabend bis zum Dienstag in 83 Personenzugzügen 117,000 Personen befördert worden sind.

Röhschenbroda. Das aufgestellte Kriegerdenkmal soll am 8. Juni enthüllt und eingeweiht werden. Die Weihrede wird Hr. Pastor

Große von hier halten. Es sind gegen 50 auswärtige Vereine dazu eingeladen worden.

Potschappel. Hier sind die Mafern unter den Kindern dermaßen aufgetreten, daß ca. 40 Procent der die Schule besuchenden Kinder fehlen.

Dippoldiswalde. Am 21. Mai ist auf der sogenannten Hochwaldstraße zwischen Falkenhain und Oberfrauendorf durch zwei Stroßge ein abscheulicher Raubfall an einem jungen Mädchen aus Altenberg verübt worden. Die 23jährige Dienstmagd Selma Höhnel hatte ihre daselbst wohnhafte Mutter besucht und war im Begriffe, zu ihrer Dienstherrschaft in Reinholdshain zurückzukehren, als sie durch zwei Kerle überfallen wurde, die aus dem Walde auftauchten. Sie verlangten Geld und schlugen das Mädchen mit einem Stöcke über die Stirne bis dasselbe keine geringe Baarschaft — 20 Pfennige — und die bei sich führenden Schwaaren auslieferte.

Burzen. Unser Bürgermeister, Dr. Fiedler, ist zum kgl. Staatsanwalt ernannt worden. Die hiesigen Einwohner sehen das Stadtobhaupt nur ungern scheiden, da sich Dr. Fiedler um die Stadt mannichfach verdient gemacht.

Pirna. Das I. Oberappellationsgericht hat die vom Geschworenengericht Dresden über den im hiesigen Arresthause verwahrten Raubmörder Hase ausgesprochene Todesstrafe bestätigt, da ein Nichtigkeitsgrund zu Gunsten des Verurtheilten nicht vorlag; weiterem Bernehmen nach ist jedoch von Sr. Maj. dem König die erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden.

Bermisdorf, 31. Mai. Vor kurzer Zeit brannte hier das Wohngebäude des Fuhrwerksbesizers Müller nieder. Nach kurzer Zeit ergaben sich aber gegen den Genannten triftige Verdachtsindizien, infolge deren er gefänglich eingezogen wurde. Die Ehefrau des Versicherten hatte nämlich einige Tage vor dem Brande, ja noch am Abend zuvor, Werthhachen, wie Betten u., zu einer Freundin gebracht. Außerdem hatte der Kalamitose 8 Tage vor dem Brand versichert. Bei diesem Brande war jedoch ein Nebengebäude Müller's stehen geblieben, das von verschiedenen zur Rettung herbeigeeilten Mannschaften, ohne daß es durch das Feuer verlegt gewesen wäre, wie man sagt, mit Einwilligung des Besitzers niedergehauen wurde. Schließlich wurden die Trümmer des Nebengebäudes, um den Besitzer nicht in Schaden zu bringen, von den Demolanten absichtlich in Brand gesteckt. Infolge dessen sind 12 Personen von Bermisdorf gefänglich eingezogen, vorläufig jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Zittau. Ein junges Mädchen, Brant, ist an Trichinen gestorben. Das arme Mädchen hatte von einem Hausirer Wurst gekauft, nach deren Genuß sich sofort Unwohlsein einstellte. Der herbeigerufene Arzt erkannte sehr bald eine Trichinenkrankheit. Heftige Schmerzen peinigten die Nerven, die kurz nach Pfingsten ihr Hochzeitsfest zu feiern gedachte, aber dem Leiden erliegen mußte. Auch aus der Umgegend von Zittau werden ärztlich konstatierte Trichinenerkrankungen gemeldet.

Zum Einkauf

wird das geehrte Publikum auf das best renomirte und billige

Modewaaren-Lager

von

C. H. Wunderling,

Dresden,

Altmarkt Nr. 11,

ergebenst aufmerksam gemacht.

Fortwährend Eingang von Neuheiten in:
Wollenen Kleiderstoffen,
Madapolam,
Schwarze Seidenstoffe,
franz. Long-Châles,
Umschlagetücher,
Schwarz. Caschmirs (stammend billig),
Buckskin zu Anzügen u. s. w.
 Wie bekannt werden nur gute Qualitäten geführt,
 die Preise jedoch so billig, wie nicht weiter am Plage.
Nr. 11, Altmarkt Nr. 11.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen Mayfarth's weltberühmte
Dresch-Maschinen mit 50 Preisen prämiirt für Handbetrieb v. Am.
 116 an, Göpelwerke allein Am. 155 an, Dresch-
 maschine mit Göpel 1- und 2spännig complet von Am. 271 an franco jeder Bahn-
 station, Garantie u. Probezeit, Zahlungsstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkraut-
 Auslesemaschine) Häckselmaschinen, Schrotmühlen, billigsst. Agenten erwünscht. Cata-
 loge franco.
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Weil's Dresch-Maschinen

Neu! Neu!

Billiger als Alle früheren
 Konstruktionen.

Moritz Weil jun. Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.,
 Heiligkreuzg. 12, 14, 16 & 18a, Landwirthsch. Vereinshalle.
 Erster Importeur der Stifendreschmaschine.

Mit oder ohne Putzerei, 1- bis
 4spännig, sowie für Handbetrieb
 mit neuesten wichtigsten Ver-
 besserungen liefert dieses Jahr
 zu aussergewöhnlich billi-
 gen Preisen und unter den
 allgünstigsten Zahlungsmoda-
 litäten franco und complet auf
 jede Bahnhstation. Agenten er-
 wünscht. Für Händler Rabatt.

Das Stablissement Robert Bernhardt,

D R E S D E N,

22—23 Freiburger-Platz 22—23

ist in der Lage, seine Waaren-Einkäufe in Quantitäten von großartigem Maßstab abzuschließen und dementsprechend mit seiner Auswahl und seinen Verkaufspreisen seltene Vortheile zu bieten.

Turn-Tuch

das Meter zu 50, 60, 70, 80, 90 Pfg.,
Elle zu 28, 35, 40, 45, 50 Pfg.

Reinwollene doppelbreite Turntuche

das Meter zu 4,20 und 4,40 Pfg.,
Elle zu 2,40 und 2,50 Pfg.

Turner-Dress

das Meter von 60 Pfg. = Elle 35 Pfg. an.

Cassinetts

für Knaben- und Arbeitsanzüge

das Meter von 60 Pfg. = Elle 35 Pfg. an.

Englisch Leinen

das Meter von 50 = Elle 28 Pfg. an.

Blaudruck

das Meter von 35 = Elle 20 Pfg. an.

Umschlagetücher

Stück von 4 Mtr. 50 Pfg. an.

Cachemirtücher

Stück von 5 Mtr. 50 Pfg. an.

Cachemir-Fichus

Stück von 5 Mtr. 25 Pfg. an.

Concert-Tücher, Nouveauté,

Stück von 2 Mtr. 50 Pfg. an.

Herren-Reise-Plaids

Stück von 9 Mtr. an.

Knaben-Reise-Plaids

Stück von 7 Mtr. 40 Pfg.

Filet-Kopftücher

Stück 75 Pfg.

Weisser Rips-Piqué

das Meter von 53 = Elle 30 Pfg. an.

Weißer Dowlas, 6/4 breit,

das Meter von 32 = Elle 18 Pfg. an.

6/4 Bett-Cattun

das Meter von 40 = Elle 23 Pfg. an.

6/4 roth carrirt Bettzeug

das Meter von 42 = Elle 24 Pfg. an.

6/4 roth gestreift Inlet

das Meter von 44 = Elle 25 Pfg. an.

6/4 ganz roth Inlet

das Meter von 70 = Elle 40 Pfg. an.

Cattun-Kopftücher

Stück 35 Pfg.

Weißer Filet-Gravatten

Stück 5 Pfg.

4/4 weiß-seinene Taschentücher

Duzend 2 Mtr. 75 Pfg.

Theeservietten mit Fransen

Stück 16 Pfg.

Große blaubedruckte Süßschürzen

Stück 50 Pfg.

Weißseidene Nagasaki-Tücher

Stück 40 Pfg.

Kanten-Röcke

Stück 2 Mtr. 50 Pfg.

Weisse Gardinen

Sächsische:

- $\frac{3}{4}$ Vitragen, Meter 32 = Elle 18 Pfg.
- $\frac{3}{4}$ Vitragen, Meter 38 = Elle 22 Pfg.
- $\frac{3}{4}$ gebogte Fenster, Meter 44 = Elle 25 Pfg.
- $\frac{3}{4}$ gebogte Fenster, Meter 70 = Elle 40 Pfg.

Weisse Waffel-Bettdecken

Stück von Mtr. 1,75 Pfg. an.

Rothe Waffel-Bettdecken

Stück von Mtr. 2,60 Pfg. an.

Tischdecken

Kommodendecken

Nächtischdecken

in Rips einfarbig und bunt,
in Tuch bunt bedruckt,
in Waffel weiß,
in Damast weiß, grau, roth,
baumwollen und leinen,
mit und ohne Fransen.

Englische:

- richtig $\frac{3}{4}$ breit vom Stück, Meter 62 = Elle 35 Pfg.
- richtig $\frac{3}{4}$ breit vom Stück, Meter 100 = Elle 58 Pfg.
- abgepaßte Fenster $3\frac{1}{4}$ Meter lang, Stück v. 5 Mtr. 75 Pfg. an.
- abgepaßte Fenster $3\frac{3}{4}$ Mtr. lang, Stück v. 10 Mtr. 50 Pfg. an.

Plätt-Decken

das Stück 3 Mtr. 50 Pfg.

Gummidecken (waschbar)

für Gartentische in allen Größen.

Tischtücher

Stück von 105 Pfg. an.

Servietten

Stück von 35 Pfg. an.

Handtücher

Metter von 18 = Elle 10 Pfg.

Kinderwagen-Decken

weiße zu Mtr. 1,25 Pfg.,
bunte zu Mtr. 2,25 Pfg.

Neu aufgenommen

Wollene Schlaf-Decken

(bewährtes, auf allen Ausstellungen prämiertes Fabrikat) das Stück von 7 Mtr. an bis zu 18 Mtr.

Das Etablissement Robert Bernhardt verkauft nur zu

festen Preisen!

es ist dies die einzig mögliche Form, um das Publikum allein billig, gut und reell bedienen zu können.

Robert Bernhardt

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur

22—23 Freiburger-Platz 22—23.

(Gegründet 1865.)

Neuheit! Filzhüte! Neuheit!

Zur bevorstehenden Sommerfaison empfehle den geehrten Bewohnern **Wilsdruff's** und **Umgegend** mein gut assortirtes Lager in **schwarzen und grauen Lodenhüten**. Die billigsten Preise werden gestellt.

Theodor Andersen,
Barbierstubenbesitzer.

Nur **Dresdnerstraße** Nr. 67. **Nur Dresdnerstraße** Nr. 67.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.
Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Zu ganz besonders billigen Preisen halte ich
**Futterstoffe aller Art,
Schirtings,
Gazen und Mull**
bestens empfohlen **Carl Kirscht.**

Ein starker Käufer
steht zum Verkauf am Neumarkt Nr. 160.

Kraut- und Rübenpflanzen
sind zu verkaufen **Berggasse Nr. 228.**

Gute Speisekartoffeln
verkauft **Carl Herzog.**

5 Stück Käufer (zur Zucht geeignet)
und ein bald sprungfähiger **Hauer** zu verkaufen.
Winkler in Birkenhain.

Alle Sorten Milchäse
sind angekommen und verkauft zu ganz billigen Preisen
Markt-gasse. Ernst Köhler.

Achtung!
Schweinefleisch verkaufe à Pfund zu **45 Pfg.**,
Wurst 50 Pfg. Trichinenfrei.
Ewald Bretschneider, Fleischermstr.

Photographie.
Die **Aufnahmen** finden von **nächstem Sonntag**
nicht mehr im Schießhaus, sondern bei Herrn Restaurateur **Keller,**
Freibergerstraße statt.

Heute Freitag **Schlachtfest**, früh 8 Uhr **Wellfleisch**. Fleisch
à Pfd. **45 Pfg.**, **Wurst à Pfd. 50 Pfg.** Trichinenfrei.
Moritz Patzig.

Dürichen's Restaurant & Kuchengarten
in Cossebaude
visà-vis dem Bahnhofs,
empfehlen sich geehrten Herrschaften mit **fl. Bairisch, Lager- und
einfachem Biere, fl. Kaffee** und einem vorzüglichen selbstgebacknen
Kuchen, gute Speisen, diverse Weine zu den billigsten Preisen.
Dieses Restaurant bietet die schönste Aussicht über das Elb-
thal und die Löbnitz.
Adolph Dürichen.

Fertige Arbeitshosen,
das Paar von 3 Mark an,
echt engl. Lederhosen,
beste Qualität, à Paar 10 M. 50 Pfg.,
sowie fertige **Westen, Hemden, Blousen und Schürzen**
empfehlen billigst **Moritz Wehner, Freibergerstraße.**

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines
überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu über-
tragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. B.**
806 postlagernd Karlsruhe (Baden) zu richten.

Ein mit einem kleinen Betrag cautionsfähiger **Vertreter für
eine Begräbnis-Unterstützungscasse** (auch Damen) wird ge-
sucht. **Guter Verdienst** zugesichert. Offerten unter **P. L.**
551 an Herren **Haasenstein und Vogler in
Dresden.** (H 32271.)

Auszuleihen sind
Kassen- und Privatgelder in jeder Betragshöhe zu
4 1/2 - 5% Zinsen auf Stadt- und Landgrundstücke durch
Heinr. Poeland in Hainichen.

Neuheiten

in **Damen- und Mädchenhüten,**
garnirt und ungarirt, sowie **Blumen, Bänder, Agraffen**
empfiehlt in großer Auswahl billigst **Anna Wehner,**
Weißnerstraße.



Liedertafel.
Heute Freitag, den 6. Juni 1879, Abends 8 Uhr
Generalversammlung.
(Ballotage, Besprechung einer Partie.)
Engelmann, Vorstand.

Militairverein.
Zu der nächsten Sonntag stattfindenden Partie nach **Kößchen-
broda** behufs Einweihung des dortigen **Krieger-Denkmal's**
werden die Mitglieder nebst Frauen zu recht zahlreicher Theilnahme
aufgefordert. Versammlung bei Herrn **Fritzsche, Rosengasse.** Ab-
marsch punkt 1/2 10 Uhr. Vereins- und Ehrenzeichen anzulegen.
Der Vorstand.
Freunden der Festlichkeit ist die Theilnahme gestattet.

Verbot.
Alles unbefugte Betreten des **Kirchenholzes** zu **Blanken-
stein**, sowie **Grafen, Streurechen und Holzlesen** wird bei
30 Mark Strafe verboten.
Der Kirchenvorstand.

Entgegnung.
Herr **Ger mann**, Sie haben sich in Ihrer Ansprache an das hie-
sige musikkundige Publikum mit den Worten gewendet, daß Sie schon
6 Wochen zuvor bei mir Musik bestellt hätten; daß Sie davon ge-
sprochen, ist wohl möglich. Ich habe Ihnen dagegen auch den 2.
Feiertag Concert und Ball angeboten, Sie und Ihre liebe Frau lehnten
dies aber ab und wollten es auf den 3. Feiertag verlegt haben,
darauf bin ich aber nicht eingegangen. Als Ihre liebe Frau später
zu mir kam, hatte ich meine Leute für den 2. u. 3. Feiertag ander-
weitig zugeeigt. Daß ich Ihnen gerecht geworden bin, habe ich wohl
durch das 3. Abonnement-Concert, was mir so viele Opfer gekostet
hat, bewiesen. Davon schweigt nun aber des Sängers Höflichkeit,
nicht wahr?
W. Kiessig.

Herzlichen Dank
allen Freunden und Bekannten für die Achtung und Theilnahme, sowie
für den reichen Blumenschmuck bei unserm Hochzeits- und Einzugstage.
Wilhelm Weichold u. Fran.

Zugleich dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich die
Schmiede zu Limbach künstlich übernommen habe und bitte bei
allen in dieses Fach schlagenden Bedürfnissen um gefällige Berück-
sichtigung.
Der Obige.

Dank.
Bei dem uns am Himmelfahrtstage Abends betroffenen Brand-
unglücke sind uns so viele Beweise der Liebe und Theilnahme gezollt
worden, daß es uns drängt, dafür hierdurch unsern wärmsten Dank
auszusprechen; namentlich herzlichen Dank dem Herrn Stadtgutsbesitzer
Uibrig in **Wilsdruff**, welcher durch rechtzeitiges Weden 3 Menschen
leben rettete, gleichen Dank dem Herrn Rittergutsbesitzer von **Schön-
berg**, sowie den Herren Gemeindevorständen **Andrä** und **Heyde**,
welche uns viel Beistand geleistet haben und dadurch uns unser Un-
glück erleichtert. Möge Sie Alle der gütige Gott vor solchem Unglück
behüten.
Kentanneberg. Gottlob Beuchel und Frau.

zu
 Verfaff
 Mi
 perjon;
 und ord
 lustiger
 berben S
 aus aller
 wegen sei
 liebt und
 die schön
 durstigen
 seiner G
 spielen.
 Heu
 hielt ich
 die Thür
 und nah
 waren se
 englische
 ung. G
 wandt h
 linken M
 schienen
 zusehen,
 Bord g
 wenn au
 weit sch
 „D
 Pfennig
 Bögel u
 Au
 Auftrete
 lang die
 an's La
 können.
 Taischen
 mäßig
 Matroie
 während
 in den
 ganz de
 „D
 Dortfist
 „D
 Andere
 einem P
 für die
 „D
 und ta
 lichkeit
 M
 schloß
 Arme.
 „D
 und wo
 D
 Guinee
 Bunge
 war er
 artig d
 „D
 „D
 Wort
 alte Ju
 Arme
 irgend
 „G
 Tische
 aufwar
 geben,
 und b
 Zug a
 Daß v
 im Mi
 die G
 Müller
 „D
 entgeg
 witter
 „D
 indien
 Mülle
 theure
 Seine
 gestern
 vergni
 Hände
 sagen,
 Schlag

Beilage

zu Nr. 44 des Wochenblattes für Wilsdruff, Charandt etc.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, etc.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Müller war anscheinend unter diesem Lumpengesindel eine Standesperson; wenigstens fühlten die Meisten seine geistige Ueberlegenheit und ordneten sich ihm unter. Er war unermüdet im Erzählen lustiger Abenteuer, konnte mit Jedem um die Wette trinken und seine derben Späße fanden ein dankbares Publikum. Selbst bei der übrigen, aus aller Herren Länder zusammengewürfelten Gesellschaft war Müller wegen seiner ewig heitern Laune, seines schlagfertigen Witzes sehr beliebt und er konnte sich manchen Spaß erlauben, der einem Andern die schönste Prügel eingetragen hätte. Deshalb war ihm auch im durstigen Hering am wohlsten, hier fühlte er sich in seinem Elemente, seiner Eitelkeit schmeichelte es, bei dieser wüsten Bande die Geige zu spielen.

Heute war der Besuch der Taverne ganz besonders zahlreich; es hielt schwer, noch irgend ein Plätzchen zu erobern. Jetzt ging wieder die Thür auf, und zwei Matrosen stürmten ziemlich angeheitert herein und nahmen ihren unsichern Kurs durch den gefüllten Raum. Beide waren schmucke Burschen, der größte von ihnen war unstrittig eine englische Theerjacks, das verrieth schon sein Gesicht, seine ganze Haltung. Er mußte seine Zeit auf dem Lande schon sehr nützlich angewandt haben, das befandete ein großes schwarzes Pflaster über dem linken Auge und die mit baumwollenen Handschuhen bekleideten Fäuste schienen nicht übel Lust zu haben, das andere Auge auch noch dranzusetzen, um die Erinnerung an eine tüchtige Prügelei wieder mit an Bord zu nehmen. Sein Begleiter war etwas kleiner, gedrungener wenn auch sein Gesicht ebenfalls bartlos war, ließ sich seine Nationalität weit schwerer erkennen.

„Ostindienfahrer, die nicht eher Ruhe haben, bis hier der letzte Pfennig verjurt,“ flüsterte Müller seinen deutschen Freunden zu; „die Vögel wollen wir rupfen.“

Auch die Andern erkannten in der Kleidung und dem ganzen Auftreten der Ankömmlinge Ostindienfahrer, Matrosen, die oft Jahrelang die Planken ihres Schiffes nicht verlassen und wenn sie endlich an's Land kommen, sich nicht eilig genug ihres Geldes entledigen können. Dann wird ein neuer Hut gekauft, das prachtvollste seidene Taschentuch wird um den Hals geschlungen und mit Guineen übermüthig herumgeworfen, als wären es Rechenpfennige. Die beiden Matrosen waren sicher erst am Anfange ihrer Ferienarbeit, denn während sie sich fest umschlangen hielten, sie mit den freien Händen in den vollen Taschen kimperten und das geübte Ohr Müller's konnte ganz deutlich den Klang der Goldstücke erkennen.

„Zwei Glas Grog,“ rief der Größere von ihnen im breiten Dorshireischen Dialect.

„Hier kann ja aber kein Apfel mehr zur Erde,“ murmelte der Andere in deutscher Sprache vor sich hin und sah sich dabei nach einem Plaze um.

„Hierher, Landsmann,“ rief ihm Müller zu und suchte sogleich für die Ankömmlinge an seiner Seite Raum zu schaffen.

„Ist's möglich, ein deutsches Bruderherz,“ juchzte der Matrose und taumelte entzückt auf Müller zu und sank ihm mit einer Zärtlichkeit an die Brust, als ob er wirklich seinen Bruder gefunden.

Müller liebte solche Herzensergüsse, er war aufgestanden und schloß den Landsmann mit ebenso freundlicher Ueberraschung in die Arme.

„Zwei Flaschen Portwein, aber schnell!“ rief dann der Matrose und warf ein Goldstück auf den Tisch.

Der größere folgte seinem Beispiel und schleuderte ebenfalls eine Guinee auf den Tisch. „Wein, Grog,“ lallte er dabei mit schwerer Zunge und schickte sich an, Müller auch zu umarmen. Augenscheinlich war er schon weit benebelter als sein Gefährte und folgte instinctartig dessen Leitung.

„Auch Deutscher?“ fragte Müller erstaunt.

„Nein,“ entgegnete der Kleine, „ein Engländer, er versteht kein Wort Deutsch, aber wir sind gute Kameraden, nicht wahr Jack, gute alte Freunde,“ wandte er sich auf englisch an diesen.

„Wein theurer Freund!“ und er fiel auch ihm wieder in die Arme, weniger vielleicht aus Zärtlichkeit, als aus dem Bedürfnis, irgend eine Stütze zu suchen.

Endlich gelang es mit der Hilfe Müllers, dem braven Jack am Tische Platz zu schaffen. Die bestellten Getränke erschienen. Das aufwartende Dienstmädchen wollte auf die beiden Goldstücke heraufgeben, aber Jack warf ihr die Silbermünzen verächtlich zurück und bemächtigte sich sogleich des Grog's, trank das Glas auf einen Zug aus und starrte dann mit behaglichem Stumpfsinn vor sich hin. Daß rings um ihn fortan deutsch gesprochen wurde, schien ihn nicht im Mindesten zu stören.

„Trink, Bruderherz!“ ermahnte der deutsche Matrose und füllte die Gläser.

„Du hast's gut getroffen, hier sind noch mehr Landsleute,“ meinte Müller und wies auf einige der wildesten Gesichter.

„Wie viel?“ fragte der Matrose ruhig.

„Fünf!“ war die Antwort und fünf Fäuste streckten sich ihm entgegen, die seine Rechte kräftig schüttelten.

„Fünf Flaschen Portwein!“ befahl der Seemann und die verwiterten wüsten Gesichter der Deutschen hellten sich auf.

Nachdem der Wein aufgetragen und von dem freigebigen Ostindienfahrer bezahlt worden, begann das Bechen und Erzählen Müller strich behaglich seinen Knebelbart und je gläubiger ihm der theure Landsmann zuhörte, je größere Abenteuer wußte er aufzutischen. Seine Vermuthung war ganz richtig gewesen — die Matrosen waren gestern aus Ostindien zurückgekehrt und wollten sich nun ein paar vergnügte Tage machen. „Mein Freund hat gestern dabei ein bischen Handel bekommen,“ berichtete der Deutsche und er kann von Glück sagen, daß man ihm die linke Scheibe der Laterne nicht ganz eingeschlagen.“

„Ja Bruder, Du hast Dich ein Stück in der Welt herumgetrieben,“ begann jetzt Müller, „aber andere Leute haben auch nicht hinter dem Ofen gehockt. Ich war Secretär des Herzogs von Braunschweig und konnt' noch heut warm sitzen, wenn sich der dumme Kerl nicht hätte fortjagen lassen.“

„Ist ihm ganz recht geschehen,“ schrie ein rothbärtiger struppiger Demokrat und schlug auf den Tisch. Der Portwein hatte ihm Muth gemacht, jetzt konnte er selbst Müller gegenüber seine republikanische Gesinnung vertheidigen.

„Ich trennte mich deshalb von diesem Lump,“ fuhr Müller partheiisch fort, ohne sich stören zu lassen, ging nach dem freien America; eine reiche Creolin verliebte sich sterblich in mich, es blieb mir nichts weiter übrig, ich mußte sie heirathen. Ich versichere Dir, Bruder, die Plantagen waren großartig; ich gehörte zu den angesehensten Farmern in Louisiana, ich wurde zum Deputirten gewählt und hätte es gewiß noch zum Präsidenten der Republik gebracht, wenn nicht meine kleine Creolin so eifersüchtig gewesen wäre. Ich schwöre Dir, Bruderherz, die Eifersucht eines Frauenzimmers ist ohnehin furchtbar, aber die Eifersucht einer Creolin ist vollends großartig — es war nicht länger zu ertragen. Ich war tiefsinnig geworden,“ er leerte dabei mit schwermüthiger Miene sein Glas.

„Armer Freund!“ und der Matrose legte zärtlich seinen Arm um den unglücklichen Landsmann, dem diese Theilnahme unendlich wohl zu thun schien, denn er füllte sich in weicher Stimmung von Neuem sein Glas, nahm wieder einen kräftigen Schluck und nachdem er sich den Knebelbart behaglich gestrichen, fuhr er in seinen biographischen Mittheilungen fort:

„Die neue Welt hatte ich satt, ich ging also gleich in die allerälteste zurück, da gerade ein Schiff nach Alexandrien absegelte, eine Zeitlang kurirte ich dort mit Zaubersprüchen die Pest und ich hätte mir Millionen zusammengeschart, wenn nicht die dortigen Aerzte neidisch geworden wären, sie denunzirten mich wegen Medicinalpfsucherei, ich sollte gepfählt werden, entkam noch glücklich auf ein englisches Schiff, segelte nach Griechenland, wurde vom König Otto als Bau-Aufscher in Dienst genommen; aber das Lumpengesindel, die Griechen, wollen nur in Ruinen leben, sie erregten gegen mich einen Aufstand, und ich mußte flüchten.“ Die Erinnerung an diese bedrängte Zeit übermannte ihn, er griff von Neuem nach dem Glase und leerte es.

Die deutschen Zuhörer lachten, nicht etwa über die Windbenteleien ihres Freundes, sondern über die treuherzige Glaubensseligkeit des Matrosen, der mit offenem Munde zuhörte, daß er sogar das Trinken vergaß, während seine Landsleute inzwischen um so eifriger der Flasche zusprachen. Müller wollte mit einem neuen Glase die trüben Gedanken verschenden, aber es war kein Tropfen mehr vorhanden; „Ich will lieber in einen Abgrund, als in ein leeres Glas sehen!“ rief er in bitterm Unmuth und forderte von dem aufwartenden Mädchen eine neue Flasche.

„Fünf,“ schrie sogleich der Matrose.

„Die kommen auf meine Rechnung,“ prahlte Müller.

„Beleidige mich nicht, theurer Freund! Ich bin glücklich, einen solch' prächtigen Kerl gefunden zu haben,“ und der Seemann verjeste ihm dabei in überströmender Herzlichkeit einen derben Schlag auf die Schulter, daß Müller schmerzlich betroffen zusammenfuhr und nur mit Mühe eine Verwünschung unterdrückte. Je mehr ihm seine Gesoffen zuwinkten, das Anerbieten des Matrosen anzunehmen, je mehr weigerte er sich — bis dieser ärgerlich ausrief: „Entweder Du läßt Dich freihalten, oder ich schlage Dir die Knochen entzwei;“ und kaum hatte er drohend die Hand erhoben, da streifte schon sein Kamerad die Aermel herauf und nahm eine Boyerstellung an. „Siehst Du, mein Freund versteht nicht deutsch, aber er schlägt desto besser englisch zu.“

Müller's Widerstand war ohnehin nicht ernst gemeint und Prügel zu bekommen, um sich die Ehre der Bezahlung zu erstreiten, war nicht nach seinem Geschmack. „Wenn Du es durchaus willst, Herzensbruder,“ sagte er in gerührter Stimmung und die beiden Landsleute küßten sich versöhnt.

Die neue Ladung stand auf dem Tisch. „Ja, wo war ich denn stehen geblieben,“ rief Müller. „Meine Gedanken müssen einen Anhaltepunkt haben,“ er schenkte sich wieder ein Glas ein und begann von Neuem: Ich ging nach Kopenhagen, gab daselbst ein Concert für die Armen, worunter ich mich vorzugsweise selbst verstand, wurde von der Polizei verfolgt und entfloh nach Petersburg. Ich ließ mich bei der deutschen Bühne engagiren, aber weil ich die Intrigantenrollen mit wirklich ergreifender Wahrheit darstellte, wollten mich die dummen Russen erbittert mit der Keule bearbeiten, als ich das Theater verließ, ich trat deshalb als Secretär in die Dienste des französischen Gesandten und ging mit demselben nach Paris.“

„Das war ein herrliches Leben!“ rief Müller mit glänzenden Augen und nahm mit seligem Lächeln einen Schluck.

„Der Wein floß in Strömen,“ und bei diesen letzten Worten floß der Rest des Glases in seine stets trunkbereite Kehle. „Aber ich sollte mein deutsches Vaterland verrathen, das konnte ich nicht, so stiefmütterlich es mich auch behandelt hat. Ich verließ den nichtswürdigen Gesandten, erhielt eine Empfehlung des Erzbischofs von Paris an Don Carlos, reiste nach Spanien, küßte dem Beichtwater des spanischen Prätendenten den Rockzipfel, wurde dafür zum Capitän ernannt, gerieth in Christinische Gefangenschaft, wurde durch die Geliebte eines vornehmlichen Geistlichen vom Tode des Erschießens gerettet, die leider sich an meine Fersen hestete, ging in die Schweiz, von da nach Homburg, sprengte die Bank, um am anderen Tage meinen Gewinn und das Geld meiner Begleiterin zu verspielen, die ich für ein kleines Abstandsgeld von 40,000 Rubel einem russischen Fürsten überließ und mit diesem Gelde habe ich mich nun hier in London zur Ruhe gesetzt. Da siehst Du, Herzensbruder, das nichtswürdige Spiel hat mich zu Grunde gerichtet,“ schloß Müller seinen buntgefärbten Bericht seines Lebens und diese trübsinnige Reflexion verleitete ihn, von Neuem sein Glas zu füllen.

Die Gefährten lachten aus vollem Halse, aber der Matrose ent-

gegnete theilnahmvoll: „Du bist ein prächtiger Kerl, Capitän! Ich könnte Dir die ganze Nacht zuhören. Aber so viel Geld und Alles wieder verspielt!“ Diese Vorstellung schien niederschlagend auf ihn zu wirken, er senkte den Kopf und starrte höchst traurig vor sich hin.

„Nimm Dir's nicht zu Herzen, Bruder,“ beruhigte Müller. „Wer Glück in der Liebe hat, hat Unglück im Spiel und ich hab' stets fabelhaftes Glück bei den Weibern — ich kann auch sagen: Wennich, wieder, wirzie!“ sie waren alle in mich verschossen, rein weg; nur beim Spiel habe ich merkwürdig Pech.

Die Karten sind mein Unglück. Spielst Du sie auch, Bruder?“ wandte er sich plötzlich an den Matrosen.

„Nein, aber mein Freund spielt leidenschaftlich gern,“ er zeigte auf den Engländer, der noch immer in seinem tüchtigen Rausche vor sich hin starrte.

Müller forderte Jack sogleich in englischer Sprache auf, daran Theil zu nehmen und dieser nahm die Einladung bereitwillig an. Bald war das Spiel in vollem Gange; Jack gewann anfangs fortwährend und davon verlockt, besetzte auch der deutsche Matrose eine Karte, es schlug ebenfalls zu seinen Gunsten aus, er steckte das Goldstück zu sich und spielte trotz allen Zuredens nicht weiter, dagegen bestellte er wieder sechs neue Flaschen und dies söhnte seine Landsleute etwas mit ihm aus. Jack und Müller tranken fortwährend um die Wette, nur mit dem Unterschied, daß sich der trunkene Zustand des Ersteren zu verschlimmern schien, während an dem Letzteren noch keine Spur eines eigentlichen Rausches zu bemerken war.

Bald jedoch schlug das Glück um, Jack verlor eine Summe nach der andern und nach kurzer Zeit war er völlig ausgebeutelt und sein Geld in die Taschen Müllers und dessen Genossen gewandert.

„Ich bin fertig!“ rief Jack mit großem Gleichmuth und nahm dabei einen kräftigen Schluck.

„Soll ich Dir was borgen?“ fragte sein deutscher Freund.

„Kein Engländer borgt von einem Deutschen,“ entgegnete dieser hochmüthig.

„Das ist ja eine Beleidigung,“ stachelte Müller seinen Landsmann auf.

„Er ist betrunken,“ war dessen ruhige Antwort und wirklich machte sich die Wirkung des genossenen Weines geltend, die um so stärker war, als Jack schon bedenklich angetrunken im durstigen Hering erschienen war. Er blieb auch jetzt seinem schweigsamen Charakter treu, sprach kein Wort, sondern socht mehrmals mit den langen Armen in der Luft, nahm eine Bogerstellung an, als wolle er sich gegen einen anstürmenden Feind vertheidigen und fuhr dann zum unauslöschlichen Gelächter der Anderen mit einem gewaltigen Ruck unter den Tisch.

„Der ist abgethan,“ rief Müller triumphirend.

„So macht er's immer,“ bemerkte der deutsche Matrose. „Lassen wir uns nicht stören, wir trinken weiter,“ und er ging mit gutem Beispiel voran, indem er ein volles Glas hinunterstürzte. Die Anderen folgten.

Unterm Tisch begann Jack schon fürchterlich zu schnarchen.

„Er schnarcht wie eine Drechslerbank,“ meinte sein deutscher Freund.

„Ach, das ist noch gar nichts,“ rief Müller sogleich. „Ich kannte in Amerika einen Gummischuhfabrikanten, der jede Nacht aufstehen und in einem einige hundert Schritt weit entfernten Gasthose eine Schlafstelle suchen mußte, um nicht durch sein eigenes Schnarchen aufgeweckt zu werden.“

Ein tolles Gelächter folgte seinen Worten.

„Teufelskerl, ich muß Dich umarmen,“ schrie der Matrose und drückte Müller stürmisch an die Brust. „Sechs Flaschen Wein,“ befahl er von Neuem und wenn er auch leider nicht im Spiel zu rupfen war, fanden die deutschen Landleute wenigstens seine Freigebigkeit höchst achtenswerth.

Müller wurde durch den Beifall, den seine Späße fanden, immer mehr aufgeregelt und in die heiterste Stimmung verlegt. Er schwante immer tollereres Zeug durcheinander und sein Groll gegen leere Gläser wuchs mit seiner guten Laune. Kaum hatte der Matrose das Glas wieder gefüllt, empfand er das dringende Bedürfnis, es wieder zu leeren und doch konnte er gerade diese Verfassung seines Glases am wenigsten vertragen, es mußte rasch wieder gefüllt werden.

Vergeblich waren die Winke und Abmahnungen seiner Genossen, sie erhöhten nur seinen Eifer, jeder Flasche auf den Grund zu kommen. „Ach Ihr denkt, ich werde von den paar Tropfen betrunken, wie oft soll ich's Euch noch sagen, daß ich mich unseliger Weise immer wieder nüchtern trinke,“ trotzdem hätte ein aufmerksamer Beobachter wohl bemerken können, daß bei ihm ein tüchtiger Rausch im Anzuge sei.

Selbst als die Anderen ausbrachen, schimpfte er weidlich über die Treulosen und war nicht zum Mitgehen zu bewegen. Jean allein blieb noch auf sein Bitten, um so lieber, als sich der größere Theil der Gäste entfernt hatte und er nun ungestörter der dicken Laura den Hof machen konnte, was ihn nicht abgehalten, von Zeit zu Zeit an den Tisch zu treten und ohne Weiteres ein Glas zu trinken, oder es seiner Angebeten zu überreichen.

Müller war jetzt mit seinem Landsmann allein, denn der unter dem Tisch schnarchende Jack zählte nicht mit. Er bedurfte gar nicht erst des Zuredens des Matrosen, Müller war einmal im Zuge und je mehr er trank, je mehr schien sein Durst zu wachsen. Er war in der glücklichsten Stimmung, denn er hatte lange nicht einen solch' guten Kameraden getroffen, der so dankbar und aufmerksam seinem Geschwätz zuhörte und noch dazu mit solcher Bereitwilligkeit die Berichtigung der Fische übernahm.

Obwohl noch eine ungeleerte Flasche auf dem Tische stand, bestellte der Matrose schon wieder drei Gläser Grog zur Abwechslung und griff dabei schon in die Tasche, um die Bezahlung gleich bereit zu haben. Er zog den Louisd'or aus der Tasche. „Nein, den hab' ich gewonnen, der muß Glück bringen, den darf ich nicht ausgeben,“ und er spielte in trunkenen Laune damit, während Müller mit schwerer Bunge hervorbrachte: „Ja, der bringt Glück,“ und er lachte dazu aus vollem Halse.

Der Grog erschien und Müller stürzte den heißen Trank mit Gier hinunter; er beachtete nicht, daß der Andere sein Glas mit einer geschickten Schwenkung heimlich weggoß. „Dieser Grog ist famos,“ rief er dabei aus und befahl gleich sechs Gläser zu bringen.

„Sechs Gläser, Herzensbruder, da kommen auf Jeden drei,“ rief er seelenvergnügt, „das ist eine schöne Zahl. Ich bin viel in der Welt herumgesteuert, aber Du bist auch mein bester Freund,“ und er besiegelte diese Herzensversicherung mit einem zärtlichen Kusse.

Der Matrose schluchzte vor Rührung. „Wir bleiben heut zusammen, wir dürfen uns nie wieder trennen,“ rief er ebenso zärtlich.

Das Local hatte sich beinahe völlig entleert, nur einige Strolche lagen noch auf den Stühlen umher und waren in Schlaf gesunken. Auch die beiden Harfenmädchen hatten längst ihr Spiel eingestellt. Die Eine schwankte noch zwischen zwei Bewerber; Jean war glücklicher gewesen, er behauptete bei der dicken Laura allein das Feld und machte sie jetzt spottend auf die Umarmung der beiden Trunkenen aufmerksam.

„So habe ich Müller gar noch nicht gesehen,“ meinte er lachend.

„Sechs Glas,“ sagte die Harfenistin. „Bringen Sie uns zwei. Die Kerle haben an vier genug,“ und Jean kam ihrer Aufforderung bereitwillig nach. Die beiden Deutschen schienen von der Anwesenheit nicht das Mindeste zu gewahren.

Müller sah seine drei vollen Gläser noch vor sich stehen und war damit beruhigt, der Matrose tändelte mit dem Louisd'or und warf nur von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick auf seinen Nachbar, als wolle er prüfen, welchen Höhegrad dessen Trunkenheit erreicht. Jetzt hatte er schon von den drei mächtigen Gläsern das erste geleert, seine hervorstehenden großen Augen nahmen einen immer glänzenderen Ausdruck an; er strich sich fortwährend den Knebelbart und schaukelte sich auf dem Stuhle so bedenklich hin und her, daß er beständig in Gefahr gerieth, mit ihm zusammenzubrechen. Der Matrose hatte spielend mit dem Louisd'or an's Glas getippt, befaß jetzt das Goldstück von allen Seiten, wandte sich dann plötzlich Müller zu und flüsterte ihm in's Ohr: „Bruder, keine Waare, wie habt Ihr die fertig bekommen?“ und er hielt ihm dabei den Louisd'or vor die Augen.

Müller starrte ihn Anfangs eine Sekunde in sprachloser Verwirrung an, trotz seiner Trunkenheit schien er noch eine dunkle Ahnung von der Gefahr zu haben, die ihm drohte, er langte an sich herunter, um aus dem Stiefel sein Messer zu ziehen; aber der Andere hielt ihm lachend die Hand: „Pst, sei kein Thor! Ich arbeite in demselben Fach. Nur sind die Meinen noch ein wenig besser, kann ich ohne Selbstlob sagen,“ er zog aus seiner Tasche einige Goldstücke und ließ sie lustig klingen.

Die Trunkenheit Müllers hatte doch schon einen zu hohen Grad erreicht, als daß er sich nicht hätte leicht beschwichtigen lassen. Nicht einmal der Gedanke dämmerte in seinem völlig unnebelten Hirne auf, wie sonderbar es doch sei, daß ein Matrose sich der Anfertigung falscher Goldstücke rühme. Hatte er auch alles klare Bewußtsein verloren, seine grenzenlose Eitelkeit war ihm noch nicht völlig abhanden gekommen und die fühlte sich durch die Bemerkung des Fremden verletzt: „Ha, ha, Du denkst, wir haben sie erst jetzt fabricirt? behüte, dann würden sie doch besser sein; ich habe sie noch aus Frankreich mitgebracht, und es ist der kleine Rest, mit dem wir Waxmann nicht mehr beglücken konnten.“ (Fortsetzung folgt.)

Musikalisches.

Das am 3. Feiertage im Lindenschlößchen vom hiesigen Stadtmusikchore gegebene Extra-Concert brachte dem Publikum ein gewähltes Programm, welches von der wackeren, jugendlichen Capelle unter Leitung ihres Directors Kießig mit aller Präcision durchgeführt wurde. Eröffnet wurde das Concert mit dem „March der Gesandten“ aus der Oper „Aenzi“ von R. Wagner, dieses Koryphäen unter den Componisten der Gegenwart. Seine Musik ist bekanntlich nicht Jedermanns Geschmack, doch zwingen die Ausföhrungen seiner Accorde, die effectvollen Wendungen seiner Harmonien, die wie „durch Nacht zum Licht“ führen, zu tiefer Bewunderung des Meisters der Töne. Vielleicht erfreut uns Herr Musikdirector Kießig gelegentlich einmal mit Vorführung der Ouverture zur Oper „Lohengrin“. Besonders durchschlagend waren für besprochenes Concert die Ouverture zur Oper „Jacob und seine Söhne in Egypten“ von Mehul, das Schubert'sche Lied „Am Meer“ für Posanne und das schöne gefühlvolle Lied: „Du liebes Aug, du lieber Stern“, für Piston-Solo, welches Herr Kießig jun. par excellence blies.

Der Besuch des Concertes war rücksichtlich des eingetretenen Unwetters noch ein ziemlich guter zu nennen. Es sei hiermit Anregung gegeben, die Concerte uners Stadtmusikchors recht unterstützen zu wollen, da dasselbe Tüchtiges leistet und wir in dieser Hinsicht mit volkreicheren Städten concurriren können. Die Herren Gastwirthe fahren nicht übel, wenn sie das Wort beherzigen: „Nicht so in die Ferne schweifen; denn das Gute liegt so nah!“ (J. T.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Trinitatisfest

Vormittags predigt Herr Schuldirektor Beck.

Nachmittags fällt die Betstunde aus.

Monat Mai.

Getauft: Anna Frida, Friedrich Theodor Müllers, Mathsmühlensbesizers hier, Tochter; Gustav Arthur, Gustav Theodor Geislers, ans. Bürg. u. Schlossers hier, Sohn; Emma Bertha, Carl August Jahn's, Bürg. u. Ziegeldeckers hier, Tochter; Marie Anna, eine uneheliche Tochter.

Getraut: Carl August Böthia, Kunstgärtner in Dresden, mit Ernestine Bertha Schmidt hier; Carl August Pflugbeil, Bürg. u. Schneider hier, mit Marie Mathilde Niedner hier.

Beerdigt: Max Arthur, Carl August Hübel's, ans. Bürg. u. Maurers hier, Sohn, 7 M 15 T. alt; Carl Gottlob Hüfert, ans. Bürg., Mehlhändler, Stadtgemeinderaths- u. Kirchenvorstandsmitglied hier, 61 J. 5 M. 2 T. alt; Frau Ida Rosalie Streubel, verw. gewesene Dichtenberg, geb. Parysch, 44 J. 9 M. 1 T. alt, starb in Hubertusburg; Carl Gottlieb Ritter, Einw. u. Maurer hier, 62 J. 8 M. alt; Anna Martha, August Eduard Junbos's, Bürg. u. Zimmermanns hier, Tochter, 10 J. 7 M. 6 T. alt; Andreas Delesky, Tagelöhner, 64 J. alt. — Ueberdem eine todtgeb. unehel. Tochter.

Nur ein Buch, welches wie „Dr. Strö's Naturheilmethode“ wirklich bewährte und leicht zu beschaffende Rathschläge zur Heilung der meisten Krankheiten enthält, kann eine so enorme Verbreitung erlangen, daß bereits die

110. Auflage

notwendig wurde. Dieses Buch kann selbst jenen Kranken empfohlen werden, welche die Heilung auf Gesehung bereits ausgegeben haben. Unterlasse daher kein Kranker dessen Anschaffung, denn wie aus den beigedruckten Attesten ersichtlich ist, fanden auch jene Hülfen, welche bereits die verschiedensten Mittel erfolglos angewendet haben. Einen Auszug aus dem 544 Seiten starken, reich illustrierten Buche *) versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco.

Preis 1 Mark, vorräthig in A. v. Zahn's Buchhandlung in Dresden, welche dasselbe für 1 Mt. 20 Pfg. in Briefmarken franco versendet.

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller L., Dresden, (Pragerstraße 31.)